Volks- & Anzeigeblatt.

Das Volks- und Anzeigeblatt erscheint wöchentlich 2 mal, **Mittwoch** und **Samstag**, und kostet vierteljährlich 30 kr. durch die Post bezogen 37 kr. Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 2 kr. Annoncen welche bis **Dienstag** und **Freitag** Mittags eintreffen finden Aufnahme.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. ***Nro. 39.*** ***Winnenden,*** **Mittwoch, den 19. Mai 1875.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Winnenden.

Die Belohnung des Leichenschauers ist von dem hiesigen Stiftungsrath verm. Beschlusses v. 27. April von 15 kr. auf 24 kr. erhöht worden.

Winnenden, 13. Mai 1875. Das gem. Amt

Wirth. Jent.

Waiblingen.

Bekanntmachung,

Nachstehende in diesem Betreff erschienene **Verfügung des K. Finanzministerium** wird erhaltener Weisung zufolge zur Kenntniß der Bezirksangehörigen gebracht.

den 7. Mai 1875. K. Oberamt

Schüßler.

betreffend die durch die Einführung der Markrechung veranlaßte Umwechslung der Münzen süddeutscher Währung.

Zu Vollziehung des §. 5. der K. Verordnung vom 5. März d. J., betreffend die Einführung der Reichsmarkrechnung (Reg.-Bl. Seite 160) wird hiemit nachstehendes verfügt:

§. 1.

Die Umwechslung sämmtlicher Münzsorten süddeutscher Währung ohne Unterschied des Gepräges mit Ausnahme der bereits außer Kurs gesetzten Zweiguldenstücke, also der

Eingulde nstücke,
Halbgulde nstücke,
Sechskreuzer stücke,
Dreikreuzerstücke,
Einkreuzerstücke } in Silber,
Halbkrenzerstücke }
und der
Einkreuzerstücke } in Kupfer,
Halbkreuzerstücke }
Viertelskreuzerstücke }

beginnt am 7. Juni d. J.

§. 2.

Die Umwechslung erfolgt

1) bei sämmtlichen Staatskameralämtern des Landes, ferner bei den Hauptzollämtern Stuttgart, Heilbronn, Ulm und Friedrichshafen und bei den Zollämtern Biberach und Tuttlingen;
2) in Stuttgart außer dem Kameralamt und dem Hauptzollamt bei einer zu diesem Zwecke aufgestellten besonderen Einlösungsstelle;
3) weitere Einlösungsstellen werden in denjenigen Oberamtsstädten oder anderen Orten von gewerblicher und kommerzieller Bedeutung, welche nicht Sitz eines Kameralamts sind, aufgestellt und bekanntgemacht werden.

§. 3.

Eine Umwechslung durch eine Einlösungsstelle kann nicht im Korrespondenzwege erfolgen, sondern nur gegen persönliche Uebergabe von Münzen des Guldenfußes und nur in Beträgen von $3\frac{1}{2}$ Kreuzern oder dem Vielfachen dieses Betrags oder gegen Uebergabe von württembergischem Papiergeld. Die Umwechslung erfolgt seitens der Einlösungsstellen durch Verabfolgung entweder von Reichsmünzen oder von stellvertretenden Münzen der Thalerwährung nach Maßgabe der Bestimmungen des §. 3 der K. Verordnungen vom 5. März d. J. ($^2/_1$, $^1/_1$ $^1/_3$, $^1/_6$ Thaler) oder von Reichskassenscheinen.

Durchlöcherte, verstümmelte, ingleichen verfälschte Münzen sind von der Umwechslung ausgeschlossen, wogegen Geldstücke, welche durch den gewöhnlichen Umlauf abgeschliffen und abgegriffen sind, angenommen werden.

Eine Einlösung von auf süddeutsche Währung lautenden Banknoten oder nicht württembergischem Staatspapiergeld findet nicht Statt.

§. 4.

Reicht der Kassenvorrath der Einlösungskasse zu augenblicklicher Umwechslung nicht mehr zu, so ist für das überbrachte Geld eine Quittung (Münzschein) auszustellen, gegen deren Zurückgabe dem Vorzeiger so bald als möglich von der Einlösungsstelle Zahlung zu leisten ist.

§. 5.

In Betreff der Einziehung des württembergischen Staatspapiergelds wird abgesonderte Verfügung ergehen.

Stuttgart, den 13. April 1875. **Renner.**

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Ziehungslisten der Bazar-Lotterie für Krankenpflege können bei den Herrn Kaufmann Langbein und Gustav Mildenberger in Winnenden, welche den Verschluß von Loosen übernommen haben, nun eingesehen werden.

Den 14. Mai 1875. K. Oberamt

Schüßler.

Der Kaiserbesuch und der Friede.

Unter dieser Ueberschrift gibt die Provinzial-Korrespondenz vom 12. Mai, die bekanntlich als das eigentlichste Organ der Reichsregierung und namentlich des Auswärtigen Amtes gilt, in ihrer neuesten Nummer anläßlich der Anwesenheit des Kaisers Alexander in Berlin ein so entschiedenes, offenes und zweideutiges Friedensprogramm, daß hoffentlich auch ängstlichen Gemüthern die Besorgnisse schwinden werden, welche ganz neuerlich wieder durch Alarmgerüchte aus französischen Quellen erzeugt waren. Der hochwichtige Artikel lautet:

„Der erneute Besuch des Kaisers Alexander von Rußland am Hofe unseres Kaisers hat alle die lebhaften Gefühle und Stimmungen, welche seit Jahren dem kaiserlichen Gaste entgegengebracht wurden, mit alter Kraft wieder hervortreten lassen; in der Bevölkerung wie in den Organen der öffentlichen Meinung findet überall die aufrichtige Verehrung für den hochherzigen Monarchen den wärmsten Ausdruck.

Diese wahrhaft sympathische Begrüßung beruht vor allem auf dem in unserm Volke lebendigen Bewußtsein, daß Kaiser Alexander nicht blos mit unserm Kaiser und dessen Hause durch innige Bande der Freundschaft verknüpft ist, sondern daß diese Freundschaft sich auch seit Jahren in der Gemeinschaft des politischen Strebens und in der aufrichtigen und fördernden Theilnahme an der Erfüllung der höchsten Interessen Preußens und Deutschlands bewährt und bethätigt hat.

Dieses immer entschiedener zur Geltung gelangte vertrauliche Einvernehmen hat schließlich in der mächtigen, durch die Drei-Kaiser-Zusammenkunft festgestellten Politik eine erweiterte und erhöhte Bedeutung und gewissermaßen eine feierliche Weihe vor ganz Europa erhalten und ist seitdem der allseitig erkannte feste Grundstein einer die mächtigsten Staaten den Kontinents umfassenden, auf den Frieden Europas gerichteten Politik geworden.

In dem Trinkspruche, welchen Kaiser Alexander vor zwei Jahren auf seinen besten Freund, den Deutschen Kaiser, ausbrachte, sagte er: „Unser Freundschaftsverband, von den Aeltern herstammend, hoffentlich auf die Kinder übergehend, gibt die beste Bürgschaft für den Allen erwünschten Frieden Europas."

Die Gemeinsamkeit der Auffassungen und des Strebens zwischen den beiden kaiserlichen Regierungen hat sich auch seitdem in allen Fragen von allgemein europäischer Bedeutung vollkommen bewährt, und alle Versuche oder Wünsche der Widersacher des Deutschen Reichs, die innigen Beziehungen Rußlands und Deutschlands zu stören, wurden noch vor kurzem vom Fürsten Bismarck mit der Versicherung abgefertigt, daß unsere Beziehungen zu „der uns seit einem Jahrhundert und noch heute am intimsten unter den Mächten befreundeten russischen Macht" — „Gott sei Dank fest stehen und thurmhoch über der Tragweite von dergleichen kleinen Versuchen.

Die jetzige erneute Bekundundung des innigen Verhältnisses zwischen den beiden mächtigen Staaten wird nicht blos in Deutschland, sondern unter den Friedensfreunden aller Nationen als ein neues Unterpfand einer weitern friedlichen Entwickelung freudig begrüßt werden. Nachdem gerade in jüngster Zeit auf Grund gewisser Stimmungen und Anzeichen in benachbarten Staaten, auf deren mögliche Folgen sich die Aufmerk-

7716

samkeit der politischen Kreise richtete, eine gewisse Beunruhigung und unklare Besorgniß in fast allen Ländern hervorgetreten ist, und nachdem die Gegner Deutschland sich nicht gescheut haben, in Umkehrung der Thatsachen unserer Regierung dunkle Kriegsplane zuzuschreiben, wird die offenkundige Wiederbethätigung der gemeinsamen Kaiserpolitik überall die beruhigende Ueberzeugung neu beleben, daß das deutsche Reich heute wie vor drei Jahren ernst und entschieden den Frieden will und seiner eigenen Friedensneigung um so zuversichtlicher folgen kann, als es sich zur Niederhaltung etwaiger fremder Gelüste nicht blos auf die eigene bewährte und stets bereite Kraft, sondern auch auf die Gemeinschaft des politischen Wollens und Strebens mit seinen mächtigsten Nachbarn stützen kann.

Denn wie dies neue herzliche Zusammensein der beiden Kaiser und die vertraulichen Besprechungen der europäischen Verhältnisse zwischen den beiden Monarchen und ihren großen Staatsmännern der politischen Bedeutung nach vor Allem im Anschlusse an die Drei-Kaiser-Vereinigung, an deren Absichten und Ziele aufzufassen sind, so ist auch bei jeder solchen Begegnung die fortdauernde innere Uebereinstimmung mit dem dritten jener denkwürdigen Vereinigung, mit dem Kaiser von Oesterreich, die selbstverständliche und völlig gesicherte Voraussetzung.

„Welchen Werth Oesterreich auf diese Gemeinschaft legt, das ist erst vor wenigen Wochen im Hinblicke auf den Besuch des Kaisers Franz Joseph bei dem Könige von Italien laut verkündet worden: „Der Glanz und die Freude der Festtage in Venedig" (so wurde von österreichischer Seite versichert) „werde noch durch die Erwägung gehoben, daß die Begegnung der Monarchen von Oesterreich und Italien ihren politischen Charakter in der Kräftigung des Drei-Kaiser-Bündnisses finden werde, dem Italien nicht fern stehe und an das es nur noch näher herangezogen werde."

Und soeben wird der Besuch des Kaisers Alexander in Berlin von dem österreichischen halbamtlichen Blatte im Sinne einer neuen Kräftigung der Interessen des „allgemeinen Friedens und der Verstärkung der Beziehungen" gedeutet, „welche sich zwischen den drei Kaiserreichen in einer auch für Europa so bedeutungsvollen und segensreichen Weise vollzogen haben."

So wird denn der neue Besuch des Kaisers Alexander am Hofe des Deutschen Kaisers, so wenig er aus politischen Beweggründen und Absichten, vielmehr nur aus dem Herzensbedürfnisse der beiden Monarchen hervorgegangen ist, doch unfehlbar von der segensreichsten Bedeutung für die weitere friedliche Entwickelung und für die allgemeine Wohlfahrt sein. Auch von dieser Zusammenkunft gilt, was Fürst Bismarck nach der Drei-Kaiser-Vereinigung sagte: „daß der Glaube an den Frieden besondrs für das Emporblühen der Gewerbthätigkeit fast ebenso wichtig sei, als die Erhaltung des Friedens selbst." (B. V.-Ztg.)

Spanien. Die peinliche Ruhe, die im Augenblicke über dem spanischen Kriegstheater liegt, will noch immer nicht weichen. Auf beiden Seiten ist ein Zustand der Abspannung eingetreten, der nothgedrungen zu einer endlichen Krisis führen muß. Die Regierung hat ihre letzten Kräfte angespannt, um die Nordarmee auf die größtmögliche Höhe zu bringen; 43,000 Mann junger Mannschaften sind den Truppentheilen überwiesen, und trotzdem ist die Stärke des Heeres kaum um 10,000 Mann größer als gegen Ende Dezbr. des v. J. Wenn man bisher keinen Ueberblick über die durch Gefechte und Krankheiten erlittenen Verluste haben konnte, jetzt spricht die letztgenannte Zahl deutlicher, was man in der kurzen Zeit geopfert. Die Gefechte selber liefern ein verhältnißmäßig kleines Kontigent zu den Verlusten, was aber an Kranken und solchen Leuten abgeht, die einzeln oder in kleinen Trupps abgefangen werden, das wird keine Statistik verrathen. Die Sterblichkeit unter den Regierungstruppen ist sehr groß: Krankheiten aller Art wüthen unter den Mannschaften; bei dem geringen Interesse, das die Bevölkerung an den Soldaten nimmt, hat aber Niemand eine Ahnung von dem wirklichen Umfang derselben. Ein großer Theil der Truppen rekrutirt sich aus Provinzen, in denen häufig das ganze Jahr hindurch kein Tropfen Regen fällt; diese Leute leben beim Sonnenbrand auf, einen bedauerlichen Anblick aber bieten die Aermsten bei den hier herrschenden Stürmen und Regenperioden. Die Wirkungen dieser Niederschläge pflegen bei den Truppen schon nach zwei oder drei Tagen in Kraft zu treten, die Lazarethe füllen sich und dem entsprechend die Friedhöfe. Diesen Uebelständen vorzubeugen ist, wenn vielleicht nicht unmöglich, so doch sehr schwer, unter spanischen Verhältnissen ist aber an eine derartige Vorsorge wenig gedacht. Eine Ordre de Bataille ist seit Dezbr. vom Generalkommando der Nordarmee nicht veröffentlicht worden, der Totalbestand derselben dürfte sich aber immerhin auf 80—82,000 Mann belaufen, davon stehen etwa 50,000 Mann in den Linien von Miranda bis Puente la Rayna, 10,000 Mann in und um Sebastian und 22,000 Mann in Garnisonen von Navarra und den baskischen Provinzen.

Feuilleton.

Der Bauherr.

Historische Novelle von Anton Langer.

(Fortsetzung.)

Da eben Samstag war und er sein Wochengeld einkassirt hatte, so habe er beschlossen, in Antracht des zu hoffenden großen Glückes sich einen besonders guten Tag anzuthun; unter einem guten Tag habe aber der Bettgeher nichts anders verstanden, als ein viel größeres Maß Branntwein, wie gewöhnlich, für welche der Verblichene überhaupt eine zärtliche Leidenschaft zu haben schien; und so sei denn der Bettgeher um 12 Uhr tüchtig benebelt nach Hause gekommen, und in der Nacht habe ihn, zweifelhaft ob vor Freude oder vor Branntwein, der Schlag getroffen; ihr Mann sei eben fortgegangen, um die Sache anzuzeigen und den Leichnam in's Spital bringen zu lassen.

So berichtete das Weib; ich erkundigte mich nun um das Manuscript mit der grünseidenen Schnur; sie sah mich mißtrauisch an und meinte, man könne denn doch nicht einem Fremden, — da ich aber mit der Hand bedeutungsvoll im Sacke klingelte, so öffnete sie eine alte Truhe, und da lag neben verschiedenen staubigen Scharteken, sorgsam mit der grünseidenen Schnur umwunden, das Manuscript. Da ich begierig darnach greifen wollte, kam mir das Weib zuvor, und das Manuscript von der Schnur befreiend, untersuchte sie es sorgfältig Blatt für Blatt, wahrscheinlich, ob zwischen den Seiten keine Banknoten lägen. Da sich aber nichts dergleichen vorfand, so überreichte sie mir die Handschrift mit der Bemerkung, daß das Papier denn doch einige Groschen werth sein dürfte. Ich gab ihr großmüthig mehr, als sie begehrte, und das gerührte Weib begleitete mich unter unzähligen Bücklingen bis an's Hausthor mit der wiederholten Versicherung, daß es sie ganz absonderlich freue, daß ein so charmanter, großmüthiger Herr den lieben Bettgeher auf seinem Todtenbette besucht habe.

Nach Hause gekommen, eröffnete ich meinen Schatz. Das Manuscript war wirklich vom Jahre 1670 und enthielt in vergilbten, schwer lesbaren Buchstaben in der schwülstigen, mit Fremdworten überladenen Sprache jener Zeit nachfolgende Geschichte. Ob und in welchem Zusammenhange mit den Personen, die darin handelnd auftreten, mein armer Bettgeher gewesen sei, habe ich nie erfahren können.

2. Der Bauherr.

In der Hofburg zu Wien war ein geschäftiges Treiben und Drängen. Der junge Kaiser Leopold I. sollte den Grundstein legen zu jenem Theile der Burg, welcher noch heut zu Tage die Leopoldinische heißt. Edelknaben flogen hin und her, breitschultrige Schweizertrabanten trieben von Zeit zu Zeit mit einem eben nicht sanften Streiche ihrer Hellebarden das neugierige Volk zurück, das sich lärmend, fluchend und lachend bis an die Bretter drängte, die mit roth und weißem Tuche belegt, von der Treppe des Schweizerhofes bis zu dem neubegonnenen Bau führten. Die neue Burg sollte sich nämlich dort erheben, wo jetzt die Wohnung des Keisers. Freilich war der Platz zu der Zeit ein leerer, lustiger, und ließ freien Raum, hinauszuschauen auf das alte Burgthor mit dem Walle, seinen seltsamen Pallisaden, Escarpen und Contrescarpen, nur zur Linken dort, wo heut zu Tage der sogenannte Rittersaal, durch dessen Erdgeschoß täglich viel tausend Menschen gehen, ragte ein hoher, finstrer Thurm in die blaue Luft, der gleichsam den Schlußstein der alten Burg bildete und zu Gunsten des neuen Baues demolirt werden sollte.

Von dichten Reihen der Stadtguardia war der Platz umgeben, wo der Grundstein liegen sollte, innerhalb der Spieße standen in guter Ordnung die Bauleute, zur Seite der Grube war die Wanne mit Mörtel und die zierlich silberne Kelle. Daneben stand der Baumeister, ein schöner junger Mann von etwa zwei und zwanzig Jahren, in der prächtigen würdevollen spanischen Kleidung jener Zeit und unterhielt sich mit seinem Altgesellen, einem ehrlichen, treuen Gesichte, dessen Augen mit wahrer Begeisterung an dem jungen Meister hingen. Er konnte nicht bewogen werden, in des Meisters Gegenwart das Sammetkäppchen aufzusetzen, so daß seine spärlichen grauen Locken in der Morgenluft flatterten, die lind und warm aus den Gärten vor der Stadt über den Wall herüberwehte.

„Und so wäre er denn endlich da, der große Tag," sagte mit einem freudigen Lächeln der Bauherr, „das Werk ist begonnen, des Kaisers Hand wird es einweihen, und die späten Enkel werden noch mit Staunen den Bau betrachten, den ich geschaffen."

„Mit Staunen," versetzte der Altgesell, „sagt lieber mit Verwunderung und Verehrung; hat Euch Mühe genug gekostet, bis Ihr ihn ausgearbeitet habt, Euren Plan; bin ich nicht selbst manchmal in der späten Nacht vor Eure Thüre geschlichen und habe hineingespäht durch's Schlüsselloch, und da saßet Ihr denn, die linke Hand dem Kopf zur Unterlage gebend, und mit der rechten den Zirkel handhabend ohne Unterlaß. Und wenn ich nach einigen Stunden wieder kam, so saßet Ihr immer noch in derselben Stellung und hattet Euch nicht fingerbreit vom Platze bewegt."

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Wüthende Boxer.

In London fand vor einigen Tagen ein Boxkampf unter so grausamen und barbarischen Umständen statt, daß man fast glauben sollte, es handle sich um eine Begebenheit, welche sich etwa auf den Fidschi-Inseln zugetragen, wohin die menschliche Zivilisation noch in höchst geringem Grade gedrungen. Der Preis des Siegers in diesem Kampfe, welchem eine große Anzahl von Matrosen, Fuhrleuten ꝛc. anwohnte, bestand in der beträchtlichen Summe von 5 Shilling. Die beiden Kämpfer waren Lohnkutscher, Namens Duglas und Tuggs. Damit die Hiebe besser sitzen, rieben sich die Kämpfenden die Hände mit Harz ein. Auf ein gegebenes Zeichen stürzten die beiden Gegner wie wilde Thüre auf einander und wurden von den Zusehern durch Beifallklatschen und Geschrei angefeuert. Nach einer halben Stunde lag Duglas, das Gesicht völlig zerfleischt, am Boden. Man brachte ihm ein Glas Schnaps, worauf der Kampf wüthender als vorher fortgesetzt wurde. Nach einer weiteren halben Stunde waren die Raufer so schwach, daß sie sich nicht mehr aufrecht halten konnten und daher aufhören wollten. Die „Sekundanten" gaben dies jedoch, unterstützt von den Zuschauern, nicht zu, und zwangen die Beiden, den Kampf fortzusetzen. Nunmehr stürzte nach jedem Hieb einer der Boxer zur Erde, dieselbe mit seinem Blute färbend. Alsobald wurde er von seinem Sekundanten aufgehoben und seinem Gegner gegenübergestellt. So dauerte der Kampf noch eine Zeit lang fort, bis keiner der Kämpfer den Arm mehr heben konnte. Tuggs wurde als Sieger erklärt; Duglas hingegen mußte nach Hause geführt werden, wo er drei Stunden später starb. Nachdem die Ursache seines Todes bekannt wurde, bemächtigte sich das Gericht der Angelenheit und verurtheilte Tuggs nach seiner Genesung sowie die beiden Sekundanten wegen des Verbrechens des Todtschlags.

Eine lustige Gespenstergeschichte.

wird aus Hold-Mezö-Vasarhely berichtet. Ein junger Mann hatte mit einem Gefährten gewettet, daß er um 12 Uhr Nachts auf den Friedhof gehe und aus dem dortigen Beinhaus einen Schädel nach Hause bringe. Zehn Eimer betrug die Wette. Unser Held machte sich auf den Weg, der ander eilte ihm aber voraus und versteckte sich im Beinhause. Bald langte auch sein Gefährte an und mit kühner Hand griff er nach einem Schädel. „Berühre nicht mein Haupt!" ertönte plötzlich eine hohle Stimme aus einem Winkel. Der junge Mann fiel nicht ohnmächtig zusammen und lief auch nicht davon; er setzte den Schädel ruhig auf die Erde und nahm einen andern zur Hand. Und wieder klang es mit hohler Stimme: „Berühre nicht mein Haupt!" „Aber entschuldige doch, lieber Geist," rief der junge Mann, „du kannst doch nicht zwei Köpfe haben!" Er forschte der Geisterstimme nach und — hatte die zehn Eimer Wein gewonnen.

Ein zahmer Hummer.

Ein Pariser Blatt erzählt: „Eine liebenswürdige Dame, die wir nur als Madame X. bezeichnen können, besitzt einen zahmen Hummer, ein schönes, großes Thier, dunkelgrau mit rothen Flecken. Das Thier war zu einem Diner gekauft worden und sollte bis dahin in der Küche im Wasser bleiben. Abends sollte die Dame auf den Ball gehen, war aber ganz angekleidet in einem Fauteuil des Salons eingeschlafen. Auf einmal wurde sie durch einen Biß in ihren Fuß aufgeweckt. Sie fuhr in die Höhe und sah den Seekrebs, der ihren Atlasschuh zwischen seinen Scheeren hielt. Wie war das Thier hieher gekommen? Die Dame eilte in die Küche und fand dort eine beginnende Feuersbrunst. Der Hummer war von der Hitze vertrieben worden und hatte so die Dame gerettet. Sie rief um Hülfe, und das Feuer wurde gelöscht. Doch den Seekrebs wollte sie nun, da er ihr Talisman geworden war, nicht tödten; sie beschloß, ihn leben zu lassen und ihn zu zähmen. Sie ließ ihm ein Bassin mit sprudelndem Seewasser machen, das er zuweilen verläßt, um auf dem Boden zu seiner Beschützerin zu kriechen. Das Thier, das Ernest getauft worden, zeigt sich als ein großer Liebhaber der Musik; so oft die Dame Piano spielt, kommt es langsam auf sie zugekrochen und harrt aus, bis der letzte Ton verklungen ist. — Münchhausen und kein Ende!

Ein fideler Schuldner.

Der Kaufmann H. in Berlin, welcher von einem Kunden Geld zu fordern hat, mahnte diesen seit Monaten wiederholt brieflich, ohne eine Antwort zu erhalten. Endlich riß dem Gläubiger die Geduld und er drohte dem Schuldner mit Anstrengung der Klage. Da erhielt derselbe kürzlich eine Antwort ungefähr folgenden Inhalts: „Entschuldigen Sie mein langes Schweigen, allein ich bin gegenwärtig zu sehr beschäftigt. Vor acht Tagen nämlich war ich zur Kindestaufe bei meiner Schwester, vorgestern zur Hochzeit meines Neffen und heute Abend muß ich den Stiftungsball unseres Vereins mitmachen. In nächster Zeit werde ich mit Ihnen abrechnen" ꝛc. Von dieser Offenherzigkeit gerührt beschloß der humane Gläubiger noch so lange zu warten, bis der leichtfertige Schuldner die Karnevalszeit durchgemacht hat.

Winnenden.

Steuer-Einzug.

Bis zur gänzlichen Abrechnung pro 1874/75 also bis Juli dieses Jahres, wird bei der unterzeichneten Stelle jeden Freitag auf dem Rathhause, außerdem Dienstags zu Hause Steuer eingezogen.

Winnenden den 19. Mai 1875.

Stadtpflege.

K. Heil- und Pflegeanstalt Winnenthal.

Es ist die Stelle einer **Waschmagd** mit möglichst baldigem Eintritt zu besetzen. Lohn für den Anfang 120 **M.**, mit jährlicher Aufbesserung bei Wohlverhalten von 10 **M.** bis zum Jahreslohn von 160 **M.**

Bewerberinnen haben sich unter Vorlegung von Zeugnissen, womöglich in Person, binnen 10 Tagen hieher zu wenden.

Den 15. Mai 1875.

K. Oekonomie-Verwaltung
Gmelin.

Revier Weissach.

Stammholz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 26. d. Mts.** aus der Ziemerhalde: 113 Eichen mit 30 Fm., 16 Elzbeer mit 3 Fm., 214 Nadelholzstämme (meist Forchen) mit 43 Fm. Lang- und 25 Fm. Sägholz; aus dem Heiningerstein und Rollenhau: 3 Eichen mit 0,9 Fm., 65 Nadelholzstämme (meist Tannen und Fichten) mit 25 Fm. Lang- und 11 Fm. Sägholz.

Zusammenkunft **Morgens 8 Uhr** in der Ziemerhalde.

Reichenberg den 15. Mai 1875.

K. Forstamt
Bechtner.

Holz-Verkauf.

Montag den 24. d. Mts. wird in der Markung Necklinsberg nahe an Birgenweisbuch folgendes Nutzholz für Wagner und Zimmerleute Morgends um 9 Uhr auf dem Platz verkauft. Ungefähr 90 Stück eichene Stämme von 20′ bis 36′ lang und 6″ bis 1′ 6″ dick, ferner 20 Raumeter Schälprügel und 80 Rm. Stockholz um baare Bezahlung.

J. Schaal.

Necklinsberg den 14. Mai 1875.

Revier Geradstetten.

Holz-Verkauf.

Mittwoch bis Freitag den 26. bis 28. Mai aus Sulzbuckel, Triebschlag, Holzberg, Kohlrain, Rehhalde, Sack ꝛc.

2 Eichen 3,5 Fm: 60 Bauholzstämme ***III.*** und ***IV.*** Kl. 20 Fm; 373 stärkere Fichtenstangen 31 Fm; 1002 drgl. 5—11 Meter lang, 8 Rm. forchenes Pfahlholz, 48 dto. Scheiter 407 dto. Prügel und Anbruch; 2250 Laubholz, 4830 Nadelholz-Wellen, ungebunden. Am 1. Tag das Nutzholz, um 8 Uhr unten im Holzberg beim Hopfengarten. Am 2. Tag Brennholz, 8 Uhr beim Königsstein, am 3. Tag desgleichen 8 Uhr beim Forstbrunnen.

Am 3. Tag kommt ferner zum Verkauf, aus Marschall, Pfarrwald, Roßberg: 32, forchene Teichel, 12 Rm. forchene Scheiter 67 dto. Prügel, 1050 Nadelhalz-Wellen Um 3 Uhr oben im Marschall.

Winnenden.

Frisch gebrannter **Cannstatter Gyps** und **Rohr** sind fortwährend zu haben bei Gastwirth **Aufschlag.**

Winnenden.

Unterzeichnete erlauben sich hiemit anzuzeigen, daß sie das Gypser-Geschäft miteinander betreiben, und jeder gegebene Auftrag in diesem Fach schnell und gut ausgeführt wird.

Gustav Groß,
Johann Hauber, Gypser.

Winnenden.

Schöne

Steckbohnen

ohne Fasern hat zu verkaufen.

Friedrich Schnepple.

7816

Winnenden.

Mehrere gepfechtete **Brückenwaagen** mit 3 bis 6 Ctr. Tragkraft sind vorräthig zu haben, und werden Bestellungen angenommen bis zu 12 Ctr. Tragkraft.

Vorräthige Thüren- und sonstige Beschläge aller Art werden billig abgegeben.

C. Jung, Schlosser.

Winnenden.

Eine noch gute Juppe sowie ein Jaquett hat zu verkaufen.

Ackermann, Mezger.

Winnenden.

Unterzeichneter verkauft oder verpachtet morgen Donnerstag Vormittags 9 Uhr 1½ Viertel hohen Klee im hohen Berg, wozu Liebhaber auf den Platz eingeladen sind.

Jakob Binz led.

Winnenden.

Ein **sommriges Logis** mit 1 oder 2 Zimmer, Küche, Bühne ist sogleich zu vermiethen

bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Den untern Stock seines Wohnhauses vermiethet auf Jacobi.

Geometer **Schüle.**

Winnenden.

Meine obere, sehr freundliche Wohnung ist an eine geordnete Familie bis Jacobi zu vermiethen.

Gustav Mildenberger.

Winnenden.

Tapeten-Empfehlung.

Nachdem die neuen Musterkarten aus der Fabrik der Herren Gebrüder Scherer in Bammenthal b. Heidelberg eingetroffen sind, erlaube ich mir solche zu gefälliger Einsichtsnahme zu empfehlen.

Heinrich Mayer.

Winnenden.

Bleiche-Empfehlung.

Für die Königl. Bleiche Weißenau bei Ravensburg nimmt Leinwand und Faden zur Besorgung an.

Heinrich Mayer.

Winnenden.

Etwa **12 Imi Mostessig** hat zu verkaufen.

Schneider **Klöpfer.**

Unterzeichneter verkauft einen noch guten angemachten **Kuhwagen** sammt Zugehör, sowie einen noch guten Pflug.

Daiß in Leutenbach.

Winnendnn.

Ausverkauf.

Um gänzlich damit zu räumen verkaufe zu dem Ankaufspreis, folgende Artikel:

Kleider- und Schurzzeuge, Bettzeuge sowie Bettbarchent Bettdrilch und Futterbarchent ungebleicht, blau und braun.

Um gefällige Abnahme bittet der Unterzeichnete.

A. Breitenbach.

Winnenden.

Ein **Bürgerstückle** mit hohen Klee hat zu verpachten.

Wer? sagt die Redaktion.

Baach.

Unterzeichneter hat gegen gesetzliche Sicherheit **80 fl. Pflegschaftsgeld** auszuleihen.

Friedrich Bihlmaier.

Winnenden.

Ein ordentliches **Laufmädchen** wird gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein starkes Mädchen in die Küche, neben die Köchin, wird gesucht durch

E. Seeger.

Winnenden.

Allen Denen, welche meine l. Mutter zu ihrer Ruhestätte begleiteten, sage ich auf diesem Wege meinen gerührtesten Dank, und noch besonders denen, welche während ihrer 5 Monate währenden Krankheit sie so theilnehmend besuchten, und auf so mancherlei Art sie erquickten, sage ich noch in ihrem Auftrag, wie auch von meiner Seite, meinen tiefgefühltesten Dank, der Herr möge es allen vergelten.

Die tieftrauernde Tochter mit ihren Kindern

E. Seeger.

LÖFLUNDS HUSTEN-BONBONS

enthalten ächtes Malz-Extract, sind außerordentlich schleimlösend, sehr leicht verdaulich und von vortrefflichem Malzgeschmack. Vorräthig in Paketen zu 6 kr. in beiden Apotheken in Winnenden.

Neue Agenturen

werden für ein überall gangbares respectables Geschäft gesucht. Dasselbe bedarf keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse ist auch als Nebengeschäft leicht zu führen und wirft sehr gute Provision ab. Offerten sind in der Exped. d. Bl. unter den Buchstaben G. E. M. schleunigst abzugeben.

Im Verlage von **Paul Neff** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einfache und zuverläßige

Hilfs-Tabellen

zur Umrechnung der

Gulden- und Franken-Währung in die Mark-Währung

und umgekehrt für jede beliebig große Zahl ausreichend.

Unter Benützung der decimalen Eintheilung des Marksystems entworfen und berechnet von

Karl Müller,

Buchhalter und Kontrolör bei der Interkalarfond-Verwaltung in Stuttgart.

Sechs Tabellen nebst Erläuterung.

Preis Mark 1. —.; aufgezogen auf Pappe zum Aufhängen Mark 1. 30 Pf.

Der Vorzug dieser Tafeln liegt in ihrer einfachen und zweckmäßigen Anordnung auf Grundlage der decimalen Theilung des neuen Münzsystems.

Hiedurch ist es möglich, für jede Umwandlungsart mit nur 2 Tafeln auszureichen, mit Hilfe deren **sowohl die kleinsten als auch unendlich große Summen** in einfachster Weise und mit absoluter Genauigkeit durch blose Addition, unter Wegfall allen Hin- und Herblätterns und mühsamen Aufsuchens in zahlreicheren Tafeln umgewandelt werden können, **ohne daß Fehler durch Rundung von Bruchzahlen möglich wären.**

Das rasche und sichere Auffinden der einzelnen Resultate erleichtert ein deutlicher geräumiger Druck, wie ebenso die Handhabung eine sehr bequeme ist.

Die Umwandlung, namentlich auch höhere Zahlen, ist durch diese Tafeln sehr erleichtert und empfehlen sich dieselben **insbesondere für Kanzleien, Bankiers, öffentliche Kassen, Kaufleute und Fabrikanten.**

Redigirt, gedruckt und verlegt von Fr. Fetzer in Winnenden.